

Die Reformation und die Wittenberger Universitätsboten.

Von ALFRED KARLL.

Es ist bekannt, daß sich schon während des Mittelalters in den Universitätsstädten und im engen Zusammenhange mit der alma mater Verkehrseinrichtungen zur Beförderung von Briefen, Päckereien und Personen gebildet hatten. Besonders wichtig war der Botenverkehr der Universität Paris. Aber auch in Heidelberg findet man im 14. Jahrhundert Universitätsboten, welche die Verbindung zwischen den Studierenden und ihren Angehörigen vermittelten.

Aus Hamburger Quellen läßt sich nun nachweisen, daß die Universität Wittenberg, die Hochburg des evangelischen Glaubens, Luthers und Melanchthons Pflanzstätte, hinter ihren Schwestern Paris und Heidelberg nicht zurückgestanden hat.

Wer die Hamburger Geschichte des 16. Jahrhunderts kennt, wird es nicht auffallend finden, daß gerade die Kämmerei-Rechnungen¹⁾ der alten Hansestadt über Wittenbergs Vergangenheit Aufschluß geben; denn die Listen Hamburger Studierender in Wittenberg sind umfangreich. Sie allein schon geben Kunde davon, wie sehr Hamburg am evangelischen Glauben hing. Auch die Stadtrechnungen legen Zeugnis davon ab. Nicht nur, daß man hervorragende Häupter der Reformation mit reichen Spenden Einbecker Biers erfreute, jedes wichtige Ereignis des Religionsstreits fand in Hamburg leidenschaftlichen Widerhall. Sogar bis in die trockenen Ausgabevermerke der Kämmerei fand der Streit

¹⁾ Meine Angaben sind dem Werk Koppmanns, *Kämmereirechnungen der Stadt Hamburg*, Bd. V und VI, entnommen

seinen Weg; denn ein Kämmerer machte seinem Unmut über das Interim dadurch Luft, daß er ein „vermaledeit“ hinzufügte.¹⁾ Ein reger Briefwechsel der Stadt mit dem Kurfürsten von Sachsen, ja mit Luther selbst, beweist zur Genüge die Bedeutung, die Hamburg den Glaubensfragen beimaß.²⁾

Unter diesen Umständen ist es nicht wunderbar, daß häufig Briefboten zwischen Wittenberg und Hamburg reisten. Der Senat hatte freilich eigene Läufer zur Verfügung. Dagegen bedurften die zahlreichen wohlhabenden Familien der Musensöhne und nicht zum mindesten diese selbst einer Gelegenheit, um ihre Nachrichten auszutauschen. Es mag auch mancher sehnlichst erwartete Monatswechsel und dieser oder jener Holsteinische Schinken bei diesem Anlaß mitgewandert sein. Ob man damals etwa auch den Herren Studierenden den schnöden Mammon gelegentlich im Wege des Giroverfahrens überwiesen haben wird? Für die Boten des Hamburger Senats kannte man diese Zahlungsweise schon.³⁾

Leider wird wohl kaum ermittelt werden können, welchen Umfang damals der Briefaustausch der Universität Wittenberg gehabt hat. Daraus aber, daß selbst der Hamburger Senat fleißig deren Beförderungseinrichtung benutzte, kann man schließen, daß die Boten aus Wittenberg vertrauenswürdige, dem Senat bekannte Personen waren.

Allerdings werden die Wittenberger Läufer in den Rechnungen nicht ausdrücklich als Universitätsboten bezeichnet. Das ist aber nicht auffallend, weil die Kämmerer unnötige Vermerke in den Ausgabebüchern selten zusetzen. Da Wittenberg nur eine kleine Stadt war und der Kurfürst von Sachsen schon seit dem Jahre 1422 nicht mehr dort residierte, so kann überhaupt nur die Universität als unmittelbare oder mittelbare Gründerin des Verkehrsinstituts in Frage kommen.

Die Veranlassungen, aus denen die Wittenberger Boten vom Hamburger Senat mit Aufträgen bedacht wurden, waren folgende:

Ein junger Hamburger mit Namen Franz Timmermann

¹⁾ 1548. 61 H 9 β pro sumptu Matthiae Vincken famuli equestris cum literis in causa maledicti Interim missi ad caesaream majestatem Augustam Windelicorum.

²⁾ 1528. 4 H nuntio ad dominum Johannem electorem imperii et ad doctorem Lutter in Wittenberge.

³⁾ 1522. cursori versus Nuremberge ad Romanam curiam per banchum transcribendum 5 H 6 β .

erfreute sich seiner künstlerischen Anlagen wegen der besonderen Gunst des Senats. Dieser beschloß deshalb, ihn zu seiner weiteren Ausbildung zu Lucas Cranach in die Lehre zu schicken. Die Reise nach dem neuen Aufenthaltsort trat Timmermann in Begleitung eines Wittenberger Boten an, der – außer der sonstigen Vergütung, die er von dem jungen Künstler wohl erhalten haben wird – auch vom Senat mit einem Trinkgeld bedacht wurde.¹⁾

Die Erfolge des Hamburger Malers ließen nicht lange auf sich warten. Schon im nächsten Jahre schickte er dem Senat als Angebinde und als Probe seiner Fortschritte ein Gemälde. Das Bild wurde wiederum durch einen Wittenberger Boten, mit Namen Nicolaus Harder, befördert. Der Senat war über diese Aufmerksamkeit so erfreut, daß er, um seinen Dank zu bezeigen, durch den Boten eine Geldsumme an Timmermann übermitteln ließ, die zur Beschaffung eines neuen Gewandes dienen sollte.²⁾

Man sieht also, daß die Wittenberger Boten, genau wie die der Universität Paris, sich nicht nur mit der Beförderung von Briefen befaßten, sondern Pakete und selbst Personen mitnahmen. Gelegentlich wurden ihnen auch größere Geldsummen anvertraut. Im Jahre 1539 wenigstens sandte der Senat für die Söhne eines seiner höheren Beamten eine Geldsumme nach Wittenberg ab. Besonders interessant ist dabei, daß als Empfänger des Geldes Philipp Melanchthon erwähnt wird. Die Söhne des Dr. Reifsteck haben also bei Melanchthon selbst gewohnt oder doch ihre Studien unter seiner besonderen Aufsicht betrieben.³⁾

Diese Quellen über den Wittenberger Verkehr sind für die Kulturgeschichte von großer Bedeutung, weil sie zeigen, daß die Universitätsboten weite Reisen ausführten und ihre Besorgungen nicht auf den Kreis der Studierenden beschränkten, sondern auch dem allgemeinen Nachrichtenaustausch dienten.

¹⁾ 1538. 12 β pro bibalibus cuidam tabellario Wittenbergensi, cum quo proficisceretur Franciscus Timmermann ad magistrum Lucam Cranach pictorem, quem senatus destinavit apud eundem

²⁾ 1539. 3 ⚔ 19 β soluta Nicolao Harder tabellario Wittenbergensi pro vectura picturae, quam Frantz Tymmermann misit senatui et Joachimus in ea summa comprehensus missus ad confectionem vestitionem missus ad eundem.

³⁾ 1539. 6 β cuidam tabellario Wittenbergensi pro bibalibus, qui tulit stipendium doctoris Friderici Reifsteck ad Wittenbergam ad dominum Philippum Melanchthon ad usum filiorum doctoris Friderici.